

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Mitteilung der Zentralen Wahlkommission über die Ergebnisse der Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR im Jahre 1990

Nach Erörterung der von den Wahlkreiskommissionen und von den Wahlkommissionen der Massenorganisationen eingetragenen Protokolle über die Ergebnisse der Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR teilt die Zentrale Wahlkommission für die Wahl und Abberufung der Volksdeputierten der Republik folgendes mit:

Die Wahlergebnisse in den Wahlkreisen

In die Wählerlisten für die Wahl der Volksdeputierten der Kasachischen SSR waren in den Wahlkreisen 9 738 548 Personen eingetragen worden, an der Abstimmung beteiligten sich 8 177 059 Personen oder 84,0 Prozent. In den Gebieten, in der Stadt Alma-Ata und in der Stadt Leninsk beteiligten sich an der Abstimmung: In den Gebieten Aktjubinsk — 81,1 Prozent, Alma-Ata — 90,1 Prozent, Ostkasachstan — 77,1 Prozent, Gornj — 81,7 Prozent, Dshambul — 89,8 Prozent, Dsheskasgan — 82,8 Prozent, Karaganda — 75,1 Prozent, Kejl-Orda — 92,5 Prozent, Kokschatow — 88,5 Prozent, Kustanal — 84,8 Prozent, Pawlodar — 79,3 Prozent, Nordkasachstan — 84,4 Prozent, Semipalatinsk — 86,7 Prozent, Talj-Kurgan — 91,2 Prozent, Tjraschk — 85,3 Prozent, Zelinograd — 86,6 Prozent, Tschimkent — 90,2 Prozent, in der

Stadt Alma-Ata — 72,5 Prozent, in der Stadt Leninsk — 78,9 Prozent der Wähler.

Für die Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR waren auf dem Territorium der Republik 270 Wahlkreise gebildet worden. In ihnen kandidierten 1 031 Deputiertenkandidaten. Dabei standen am Tag der Wahlen in den Wahlzettel für geheime Abstimmung je 1 Kandidat in 27 Kreisen, je 2 Kandidaten in 78 Kreisen, je 3 und mehr Kandidaten in 165 Wahlkreisen.

Die Wahlen fanden in allen 270 Wahlkreisen statt. Volksdeputierte wurden in 131 Kreisen gewählt, in 126 Kreisen in denen mehr als zwei Deputiertenkandidaten kandidierten und kein einziger gewählt wurde, wird gemäß Artikel 57 des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR eine wiederholte Abstimmung durchgeführt werden. In 13 Kreisen, wo 1 bis 2 Deputiertenkandidaten kandidierten, erhielten sie nicht die nötige Stimmenzahl

und wurden nicht gewählt. In diesen Kreisen werden gemäß Artikel 58 des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR wiederholt Wahlen stattfinden.

Mitteilungen über die Ergebnisse der Wahlen in jedem Wahlkreis sind von den Wahlkreiskommissionen in der örtlichen Presse veröffentlicht worden.

Die Ergebnisse der Wahlen von den gesellschaftlichen Organisationen

Die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR von den gesellschaftlichen Organisationen, die Republikorgane besitzen, wurden auf ihren Plenarsitzungen durchgeführt. Um 90 Deputiertenmandate kandidierten 165 Mann. Zu Deputierten wurden 81 Personen gewählt, 9 Deputierten von 15 gesellschaftlichen Organisationen wurden nicht gewählt. Laut Artikel 58 des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR sollen in diesen gesellschaftlichen Organisationen Neuwahlen durchgeführt werden. Mitteilungen über die Ergebnisse der Wahlen in jeder gesellschaftlichen Organisation sind in der Presse veröffentlicht worden.

Zentrale Wahlkommission für die Wahl und Abberufung der Volksdeputierten der Kasachischen SSR

30. März 1990

nisation sind in der Presse veröffentlicht worden.

Die Zentrale Wahlkommission registrierte auf Grund des Artikels 54 des Gesetzes über die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR alle Volksdeputierten der Republik, die von den Wahlkreisen und den gesellschaftlichen Organisationen gewählt worden waren.

Insgesamt wurden 212 von 360 Volksdeputierten der Kasachischen SSR gewählt. Es steht bevor, 148 Deputierten zu wählen, darunter 139 von den Wahlkreisen und 9 von den gesellschaftlichen Organisationen.

Unter den gewählten Deputierten gibt es:

Frauen — 18 oder 8,5 Prozent; Männer — 194 oder 91,5 Prozent; Arbeiter — 35 oder 16,5 Prozent; Kolchosbauern — 10 oder 4,7 Prozent, Arbeiter und Bauern zusammen — 45 oder 21,2 Prozent. Unter den Deputierten gibt es 205 oder 96,7 Prozent Mitglieder und Kandidaten der KPdSU, 7 oder 3,3 Prozent Parteilose, 10 oder 4,7 Prozent Komsomolmitglieder.

In das höchste Staatsmachtorgan wurden Bürger von 13 in der Republik lebenden Nationalitäten gewählt.

Die Wahlen verliefen bei hoher Aktivität der Wähler sowie bei großer Engagiertheit und im Bestreben, in das höchste Staatsmachtorgan der Kasachischen SSR würdige Anhänger der Umgestaltung zu wählen.

Die Liste der gewählten Volksdeputierten der Kasachischen SSR wird in der Presse veröffentlicht.

Botschaft des Präsidenten der UdSSR an den Obersten Sowjet der UdSSR

Als vorrangigen Punkt der Tagesordnung schlage ich dem Obersten Sowjet der UdSSR vor, einen Beschluß „Über unaufschiebbare Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Frauen, zum Schutz von Mutter und Kind und zur Festlegung der Familie“ zu erörtern und zu verabschieden. Das ist nicht einfach ein aktuelles Problem. Dabei geht es um eine grundlegende Frage im Leben unserer Gesellschaft, um ihr Heute und Morgen. So zuspitzt die Situation in anderen Bereichen auch ist, muß die Sorge um Mutter und Kind über alles gehen. Die Aufmerksamkeit ihnen gegenüber ist eines der wichtigsten Merkmale der Kultur und Zivilisiertheit einer beliebigen Gesellschaft, vor allem der sozialistischen.

Unteressen ist gerade hier bei uns eine unzulässige Situation entstanden. Die doppelte Last, die die Frauen zu tragen haben — in der Produktion und im Haushalt — die schlecht durchdachte Organisation ihrer Arbeit, des Gesundheitsschutzes sowie des sozialen Dienstleistungswesens komplizieren das Leben der Frauen, beeinträchtigen ihre Gesundheit, das Familienleben und die Erziehung der Kinder. Das derzeitige System staatlicher Beihilfen und Vergünstigungen reicht bei vielen Familien nicht aus, um ihnen den gebührenden materiellen Wohlstand zu sichern. In einer besonders schwierigen Lage befinden sich die kinderreichen Familien, die alleinstehenden Mütter sowie die Zöglinge der Kinderheime und anderer

Spezialeinrichtungen für Kinder. Zur Zeit wird ein umfassendes staatliches Programm zum Schutz von Mutter und Kind und zur Festlegung der Familie ausgearbeitet. Ich habe angewiesen, diese Arbeit zu beschleunigen. Zugleich bin ich überzeugt, daß es notwendig und möglich ist, schon jetzt, ohne die Sache aufzuschieben, die vorzüglichsten Maßnahmen zur Verbesserung der Lage von am schlechtesten versorgten Familien zu treffen. Ich schlage vor, die Höhe der staatlichen Beihilfen für Kinder, die Moralität und Bedingungen ihrer Bereitstellung sowie die Dauer des Schwangerschafts- und Säuglingspflegeurlaubs von Grund aus zu revidieren.

Der Staat ist verpflichtet, den Eltern günstige Bedingungen zu schaffen, die es ihnen ermöglichen, die Arbeit in der gesellschaftlichen Produktion mit der Kindererziehung in Einklang zu bringen. Auf rechtlicher Grundlage sind größere Möglichkeiten für die Einführung flexibler Arbeitszeitpläne und gekürzter Arbeitszeiten vorzusehen. Ich denke, es ist ungerecht, wenn die jetzt gültige Gesetzgebung diesbezüglich die Rechte der Väter, Vormünder und anderer Familienmitglieder einschränkt.

Ich halte es für notwendig, viele Normen und Regeln über die Arbeitsorganisation und Disziplinarerfassung schwangerer Frauen und Mütter zu revidieren und schlage vor, die Verantwortung der Sowjets und Wirtschaftsleiter für die Schaffung realer Bedingungen zur Erleichterung

der Frauenarbeit sowie die richtige Berücksichtigung der physiologischen Altersbesonderheiten zu heben. Es gilt, in kürzester Frist das Verzeichnis der Berufe zu revidieren, die für die Frauen und Minderjährigen schädlich sind, die Nutzung der Nacharbeit der Frauen einzuschränken und sie in bezug auf die Frauen, die kleine Kinder haben, völlig abzuschaffen. Es müssen unverzüglich Beschlüsse zum Schutz der Gesundheit der Frauen gefaßt werden, die gesundheitsgefährdende Arbeiten verrichten.

Ich halte es für notwendig, Valuta für den Bau und die Ausrüstung von Kinder- sowie von therapeutischen, prophylaktischen und Entbindungsanstalten, für den Ankauf der nötigen Ausrüstungen bzw. Arzneien und von Kinderspeisung bereitzustellen.

Die Verwirklichung der vorgeschlagenen Maßnahmen wird einen zusätzlichen Aufwand erfordern, und zwar keinen geringen. Doch die Mittel für diese Zwecke können durch eine Reduzierung und Optimierung der Staatsausgaben beschafft werden. All das wird es ermöglichen, den materiellen Wohlstand von Millionen Familien mit kleinen Kindern wesentlich zu verbessern. Vieles kann auch auf Kosten der Mittel der Republiken, Gebiete und Betriebe getan werden. Die Haupt-sache ist hier das entsprechende Verständnis für die Probleme und ein engagiertes Verhalten zu ihrer Lösung herauszubilden.

M. GORBATSCHOW

Geldmittel vom Subbotnik — zur Rettung des Aralsees

KSYL-ORDA. Die Bevölkerung dieses Gebietes nimmt den Notstand des Aralsees besonders zu Herzen, denn gerade hier hat sich ja das Klima stark verschlechtert, ist ein bedeutender Teil des ehemaligen Meeressgrunds zu einer toten Wüste geworden, haben die damit verbundenen Krankheiten und sozialen Mißstände überhandgenommen.

Wie wäre dem Aralsee schneller und effektiver zu helfen? Mit solchen Gedanken und den Gefühlen waren die Arbeiter des Kombinat für Baustoffe und Konstruktionen zum Subbotnik erschienen. An diesem Tag arbeiteten sie intensiv und energiegeladener als sonst: Von den Fertigungsstraßen kamen exakt Plattenbauelemente für Wohnhäuser, Teile hydrotechnischer Ausrüstungen und andere Erzeugnisse.

„Auf der jüngsten Versammlung des Kollektivs, wie auch oft zuvor, erwogen wir sachtlich die Möglichkeiten, unseren Beitrag zur wichtigen Sache des ganzen Volkes zu vergrößern“, sagt der Kombinatdirektor A. Tarassenko. „Ein jeder versteht, daß niemand vor einer ökologischen Katastrophe befreit ist und daß man ihr nicht erfolgreich entgegenzutreten kann ohne die gemeinsame und höchst energische Teilnahme an der Verwirklichung der von dem Staat und der Öffentlichkeit beschlossenen Maßnahmen. Deshalb geben sich auf dem Subbotnik alle die größte Mühe, kurz davor hatten wir in die Arbeitskollektive des Gebiets appelliert, keine Kräfte und Mittel für die Hilfe den Betroffenen im Bereich des Aralsees und für die Sorge um die Rettung des Sees zu schonen.“

Etwas 600 Mann traten ihre Schicht in der Fabrik für nicht-gewebte Stoffe an, die sie eine „ökologische Schicht“ nannten. „Ich hatte in meinem Leben an vielen Subbotniks teilgenom-

Am 31. März kamen die Kollektive vieler Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe und anderer Organisationen der Republik zum Subbotnik, um die dabei erarbeiteten Mittel zu sozialen und für die Naturschutzmaßnahmen im Bereich des Aralsees bereitzustellen, der ökologischen Notstand leidet.

Wie die Arbeit an jenem Tag voranging, mit welcher Stimmung sich die Arbeiter, Kolchosbauern, Fachleute daran beteiligten, darüber meldeten die KasTAG-Korrespondenten aus den Gebieten.

„Wir sind unseren Landsleuten für die materielle Unterstützung und die innige Teilnahme zutiefst dankbar“, erklärte der Vorsitzende des Naturschutzkomitees des Gebiets J. Tynshtykbajew. „Wir hoffen, daß dieser Subbotnik, die dem Aral-Fonds zugeführten Geldmittel, die von der Regierung und der Öffentlichkeit getroffenen Maßnahmen den Untergang des Sees verhindern werden.“

AKTJUBINSK. Unter den gesellschaftlichen Strukturgebilden, die im Zuge der Umgestaltung entstanden sind, genießt die vor zehn Monaten gegründete Gesellschaft „Aktjubinsker Ökologe“ wohl die größte Popularität im Gebiet. Auf seine Initiative setzte

die Verarbeitung der Abfälle des Eisenlegierungswerks ein, wurde der Bau des ökologisch gefährlichen Werks „Stekloplastik“ eingestellt, die Frage der Übertragung eines weiteren schädlichen Produktionsbetriebs aus dem Wohngebiet entschieden sowie eine Reihe anderer Maßnahmen zur Sanierung der Umwelt getroffen. „Man darf sich aber damit nicht zufriedengeben, weil der austrocknende Aralsee unser gemeinsamer Schmerz ist“, sagt der Leiter der Gesellschaft „Aktjubinsker Ökologe“ W. Muntaniol. „Die Öffentlichkeit, die Industriebetriebe und die Lehranstalten überweisen schon im Laufe einiger Monate Geldmittel an den Fonds für die Rettung des Sees.“

Dem Ruf des Gebietsrats Subbotniks Folge leistend, kamen viele an ihre Arbeitsplätze. Von den am 31. März erarbeiteten Geldmitteln wird der größte Teil auf ein Spezialkonto für die Hilfeleistung den Betroffenen im Aralgebiet überwiesen. Die Mitglieder unserer Gesellschaft, der etwa 800 Mann angehören, führen eine Kontrollaktion auf dem Fluß Ilek und auf anderen Gewässern durch und helfen bei der Reinigung von Betriebsgeländen. Auch die Werktätigen der ländlichen Rayons beteiligten sich aktiv am Subbotnik.“

ZELINOGRAD. Initiatoren der Durchführung dieses Subbotniks im Gebiet waren die Werktätigen der Vereinigung „Zelinogradrademasch“ und „Zelinogradkormmasch“. Die Arbeiter und Fach-

leute der Vereinigung „Zelinogradrademasch“ hatten für sein Konto schon etwas früher gearbeitet, wobei an dieser edlen Sache über 90 Prozent des Kollektivs teilnahmen. Sie arbeiteten mit hohem Schwung und überwiesen danach an den Fonds des Aralsees je einen Tageslohn.

In der Vereinigung „Zelinogradkormmasch“ hatte man sich zur Arbeit allseitig vorbereitet, exakt wurden die Aufgaben den Produktionsabteilungen und zur Verschönerung des Geländes erteilt. Das half, am 31. März in gutem Tempo zu arbeiten.

Am Subbotnik beteiligten sich auch Kollektive anderer Industrie-, Agrar- und Baubetriebe. Aktiv wirkte sein Gebietsstab, der bei der Koordinierung der Arbeit und bei der Lösung der Organisationsfragen half. Alle Beteiligten äußerten den Wunsch, die an diesem Tag erarbeiteten Geldmittel auf ein Spezialkonto für soziale und Naturschutzmaßnahmen im ökologischen Notstandsbereich zu überweisen.

DSHESKASGAN. Unter aktiver Teilnahme der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten und der Sowjets der Arbeitskollektive, der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen verließen im Gebiet die Vorbereitung und die Durchführung des Subbotniks zur Rettung des Aralsees.

Mitteilungen über den Subbotnik, gewidmet der Auffüllung der Mittel, die der Staat und die Öffentlichkeit für die Lösung der akuten Probleme im Zusammenhang mit der ökologischen Katastrophe im Aralgebiet aufbringen, und über die Bereitschaft der Werktätigen, auf Spezialkonto zu diesem Zweck ihren Einnahmeverdienst zu überweisen, sind auch aus anderen Gebieten der Republik eingetroffen.

(KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Wesentlich produktiver als im Vorjahr arbeiten die Farnarbeiter des Rayons Emba, Gebiet Aktjubinsk. Die Fleischproduktion ist merklich gestiegen. Bereits seit Jahresbeginn sind rund 200 Tonne Fleisch mehr als in der gleichen Zeitperiode des Vorjahres geliefert worden. Auch die Milchlieferungen sind erheblich gestiegen.

Über 2 000 Eigenhelme sind im Vorjahr den Werktätigen der Landwirtschaft im Gebiet Kokschatow übergeben worden. Auch in diesem Jahr ist der Bau von Eigenhelmen in Schwung. Allein in diesem Jahr wird man im Rayon Wolodarskoje 120 Eigenhelme, im Rayon Kokschatow 110 und im Rayon Schtschutschinsk 111 Wohnhäuser errichten.

In guter Qualität und termingerecht haben die Mechanisatoren der Sowchose „Osnowski“ und „Tschapajewski“ im Rayon Sjarjanowsk, Gebiet Ostkasachstan, die Reparatur der Traktoren und Mähdrescher abgeschlossen. Auch die Bodenbearbeitungstechnik ist in diesen Betrieben einsatzbereit. Die Wiederherstellung der Technik hat man hier schon im Herbst begonnen.

Eine spürbare Hilfe leisten die Nebenwirtschaften der Industriebetriebe des Rayons Ekibastus zur Verbesserung der Nahrungsversorgung der Werktätigen. Bereits zum Jahr 1995 sollen die Nebenwirtschaften zusätzlich rund 30 Kilogramm Fleisch und 50 Kilogramm Milch pro Stadtbewohner und Jahr liefern. Man betrachtet dieses Ziel als eine realistische Aufgabe.

„Wiedergeburt“: Schritt für Schritt Eine weitere Grundorganisation im Gebiet Zelinograd

Vor kurzem fand im Dorf Mitrofanowka des Rayons Atbasar, Gebiet Zelinograd, auf Initiative seiner Einwohner ein Treffen mit Mitgliedern des Rayonskomitees der Gesellschaft „Wiedergeburt“ statt. An diesem Treffen beteiligten sich Vertreter der Sowjet- und Parteiorgane des Sowchos „Krasnoselski“.

Diese Versammlung der Dorfeinwohner eröffnete der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayonsowjets Genosse A. I. Terchowitsch, Genosse K. K. Kenekow, Sekretär der Parteiorganisation des Sowchos „Krasnoselski“, leitete die Versammlung.

Konstantin Welnmeyer, Vorsitzender des Rayonskomitees der Gesellschaft „Wiedergeburt“, machte die Anwesenden mit den Meilensteinen der Geschichte der Rußland- und Sowjetdeutschen, mit der Geschichte der ASSR der Wolgadeutschen vertraut. W. Pinecker, Mitglied des Rayonskomitees der Gesellschaft „Wiedergeburt“, unterbreitete den Dorfeinwohnern das Programm und das Statut der sowjetdeutschen Uniongesellschaft „Wiedergeburt“ und forderte diejenigen, die deren Ziele unter-

stützen, der Gesellschaft beizutreten, auf.

An der Diskussion zu dieser Frage beteiligten sich Genossen A. Vorrat und K. Menzer. Sie brachten das Bestreben zum Ausdruck, im Dorf eine Grundorganisation der „Wiedergeburt“ zu gründen.

Der Kriegsveteran Ibrat Bejssembajew unterstützte diese Idee seiner deutschen Landsleute: „Man muß die Gerechtigkeit den Sowjetdeutschen gegenüber wiederherstellen. Bei uns blüht ihnen schon so lange kein Glück. Ich liebe im Dorf Seite an Seite mit den Sowjetdeutschen, habe mit ihnen zusammengearbeitet und kenne sie als fleißige und gutherzige Menschen. Das ganze Leben lang haben wir Freud und Leid geteilt. Man muß meinen deutschen Freunden helfen, ihre Heimat zurückzubekommen.“

Alle Teilnehmer der Versammlung beschlossen, in Mitrofanowka eine Grundorganisation der „Wiedergeburt“ zu bilden. In den Vorstand der Grundorganisation wurden A. Vorrat, P. Nenakina und W. Dellos gewählt.

Wladimir KONSTANTINOW, Gebiet Zelinograd

Deutscher Verein in Dnepropetrowsk gegründet

In Dnepropetrowsk fand eine Konferenz der Sowjetdeutschen statt. Ihr Ziel war die Gründung der Gebietsgesellschaft „Wiedergeburt“. Über das Schicksal der Sowjetdeutschen und die Repressalien ihnen gegenüber in der Periode des Stalinismus, über die Liquidierung der ASSRdWD, die Aussiedlung und Verbannung der Deutschen nach Sibirien, in den Altai, nach Kasachstan, in den hohen Norden und anderen Republiken und Gebieten unseres Landes referierte ausführlich Swetlana Solowjowa. Im Konferenzsaal waren Vertreter des Stadtpartei-Komitees und der Presse anwesend. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. An der Konferenz nahmen nicht nur Sowjetdeutsche, sondern auch Ukrainer, Russen und Vertreter anderer Nationen teil. Die Arbeit verlief sehr aktiv und interessant. Nach dem ausführlichen Bericht von Swetlana Solowjowa meldeten sich viele zu Wort. Man äußerte sich für die Gründung der Organisation der Gebietsgesellschaft „Wiedergeburt“.

Ein Redner sagte: Ich bin Russe, ich weiß, daß den Deutschen viel Unrecht geschah und sie dadurch viel leiden mußten, oft hinter Stacheldraht. Ich bin voll und ganz für die Gründung der Grundorganisation „Wiedergeburt“. Obwohl ich Russe bin, treten meine Frau und ich dieser Organisation bei, und ich rufe auch alle Anwesenden auf, unserem Beispiel zu folgen, um die Gerechtigkeit gegenüber allen Sowjetdeutschen schnellstens wiederherzustellen.

Es wurde der Vorstand der Grundorganisation „Wiedergeburt“ gewählt, deren Vorsitzende Swetlana Solowjowa wurde. Die meisten Konferenzteilnehmer traten der Organisation „Wiedergeburt“ bei, deren Hauptaufgaben die Festigung und Erweiterung der zwischenationalen Beziehungen, die Pflege der Freundschaft zwischen allen Völkern unserer Sowjetheimat und die Förderung der Wiederherstellung der ASSRdWD sind.

Friedrich WEIBERT

Getrennte Sitzungen der Kammern

Beide Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR — die Unions- und die Nationalitätenkammer — haben am 2. April in getrennten Sitzungen ein Gesetz über verstärkte Verantwortung für Anschläge auf nationale Gleichberechtigung der Bürger und gewaltsame Verletzung der Integrität des UdSSR-Territoriums angenommen. Das Gesetz gilt vom Zeitpunkt seiner Veröffentlichung.

Das Gesetz sieht im Unterschied zu den bisherigen Rechtsakten mit Verantwortung von Einzelbürgern auch die Verantwortung von Vereinigungen vor. Als gesetzwidrig wird die Tätigkeit einer beliebigen Vereinigung bezeichnet, die auf Erregung von Feindschaft, Zwist oder Mißachtung auf nationaler oder Rassenbasis, auf Anwendung von Gewalt auf Grundlage der Nationalität, Rasse und Religion sowie auf gewaltsame Verletzung der Integrität des Territoriums der UdSSR, der Unions- und autonomen Republiken, der autonomen Gebiete und autonomen Bezirke gerichtet sind. Die Entscheidung über das Verbot solcher Tätigkeit wird auf gerichtlichem Wege gefaßt, wonach diese Organisationen aufgelöst und

deren Vermögen beschlagnahmt werden.

Die Nationalitätenkammer hat am 2. April außerdem ein Gesetz über das Rechtsregime des Ausnahmezustands angenommen. In Übereinstimmung mit diesem Gesetz wird der Ausnahmezustand im Interesse der Gewährleistung der Sicherheit der Bürger der UdSSR bei Naturkatastrophen, bei großen Havarien, Epidemien sowie bei Massenunruhen verhängt.

Die Unionskammer hat am 2. April erneut ihren Vorsitzenden nicht wählen können.

Keiner der beiden am vergangenen Mittwoch genannten Kandidaten, weder der Chefredakteur der Zeitung „Iswestija“, I. D. Laptew, noch der Stellvertreter des Vorsitzenden des Parlamentarischen Komitees für Gesetzgebung, K. D. Laubtschenko, haben es geschafft, die im Gesetz vorgesehene Mehrheit der Abgeordnetenstimmen auf sich zu vereinigen. Auch keiner der drei neuen Kandidaten — die Vorsitzenden von Parlamentarischen Komitees J. Ch. Kalmjow, N. N. Grizenko und N. D. Piwowarow — konnten die Stimmenmehrheit bekommen. (TASS)



Die Ackerbauern des Siebenstromgebiets stehen an der Schwelle der Frühjahrsarbeiten. Die Pachtvertragskollektive der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt des Gebiets Taldy-Kurgan haben sich darauf gut vorbereitet. Sie haben die Technik rechtzeitig instand gesetzt, Ellipsenflug bevorratet und rechnen nun sicher damit, die Aussaat früher



Sommerkulturen in optimaler Frist, bei hoher Qualität durchzuführen und somit zuverlässig für die neue Ernte vorzuzorgen. Unsere Bilder: Der Pächter Nikolai Tereschtschenko, Die Mechanisatoren E. Urbach, W. Repin und der Chefagronom W. Astschow (in der Mitte). Foto:KasTAG

Neuer Indikator

Der Indikator zur Kontrolle von Rundungen, entwickelt von den Fachleuten des Karagander Konstruktionsbüros der Unions-, Forschungs- und Produktosverteilung „Tschernmetawtomatka“, weist Mikronenpräzision auf. Das Gerät kann für die Kontrolle der Profile beliebiger zylindrischer Details angewandt werden. Dank der flexiblen Anwendung der Kontaktmethode läßt

sich das Gerät leicht einrichten und in die technologische Kette einschalten. Es ist erfolgreich im Hüttenkombinat Magnitogorsk eingeführt worden, wo Metallbänder für Fernrohre produziert werden, deren Walzen besondere Präzision erfordern. Ein ähnlicher Einsatz des Indiktors zur Kontrolle von Rundungen ist auch im Hüttenkombinat Nowolipzsk geplant. (KasTAG)

„Wohnungsbau 91“

Kleindörfern — größere Beachtung

Es gab Zeiten, wo bei uns Hunderte Dörfer zu „unperspektivischen“ erklärt wurden. Danach stieg aber eine andere Tendenz. Mehr Beachtung galt nun kleineren Siedlungen — Zentren von Sowchosabteilungen und Brigaden. Auch das Leben dort verbesserte sich. Das sieht man am Beispiel des Rayons Wischnjowka, Gebiet Zelinograd.

Vor etwa zwei Jahren fand ein Plenum des Rayonpartei-Komitees statt, auf dem Probleme kleiner Dörfer und Wege ihrer Lösung erörtert wurden. Was ist seitdem geleistet worden?

Ich hat den stellvertretenden Vorsitzenden des Rayonexekutiv-Komitees Wischnjowka Georg Kappel diese Frage zu beantworten. Unter anderem ist er auch für Bauwesen zuständig.

„Paar Worte über die Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“. Sie betrifft ja die Interessen aller Siedlungen, der großen sowie der kleinen, und zeugt beredt davon, wie man im Rayon für die Menschen sorgt“, sagte Georg Kappel und führte einige Zahlen an.

112 Häuser (oder 312 Wohnungen) mit einer Nutzfläche von 24 076 Quadratmetern wurden im Rayon im vorigen Jahr übergeben. Zu den Agrarbetrieben, die mehr Wohnraumfläche als andere übergeben, gehören die Sowchos „Konstantinowski“, „Beljarski“, „Bersuatski“ und „Saryobinski“.

Auch das Beton-schwellenwerk hat sich von der besten Seite gezeigt. Sein Kollektiv hat ein 62-Familienhaus gebaut. Am Wohnungsbau beteiligten sich Betriebe und Organisationen, die sich damit vorher nicht beschäftigt hatten. Das sind unter anderem das Kombinat kommunalwirtschaftlicher Betriebe, der Kraftverkehrsbetrieb und das Rayonlebensmittelkombinat. Auch Einzelbauunternehmer sind aktiver geworden. Sie haben schon 16 Häuser mit insgesamt 1 825 Quadratmetern errichtet.

Im Rayon steuert man Kurs auf den Bau von Einfamilien-Landhäusern. Im Sowchos „Ber-

suatski“ sind alle zehn im vorigen Jahr gebauten Häuser für eine Familie berechnet. In den Sowchos „Anarski“, „Michalowski“, der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung und der Geflügelzuchtvereinigung Wischnjowka werden ebenfalls Einfamilienhäuser gebaut, dabei sowohl in den Zentralen als auch in den Abteilungs-siedlungen.

Einmal fuhr ich mit dem Oberbauleiter des Sowchos „Michalowski“ Eduard Halster durch zwei solche Abteilungs-siedlungen — Olginka und Nikolajewka. Hier sind neue Häuser, soziale und Kultureinrichtungen entstanden. Sehr wichtig ist, daß auch der Bau anderer Objekte immer mehr zur Entfaltung kommt. Da darf man nicht sagen, daß diesen Dörfern keine Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Um mehr und besser zu bauen, haben die Werktätigen des Rayons Wischnjowka für die Produktion von Baustoffen gesorgt. Im vorigen Jahr wurden beispielsweise 5,5 Millionen Ziegel hergestellt. Die Zahl der Ziegelproduktionsbetriebe nahm zu. Ihre ersten Erzeugnisse lieferten die Betriebe der Sowchos „Beljarski“ und „Saryobinski“. Fast in jedem Agrarbetrieb werden Samenzügel erzeugt. In einigen Sowchos entstanden auf Bauabschnitten neue Sägemühlen. Im Sowchos „Bersuatski“ sind Sägemühle und Tischlerei im Bau begriffen.

Im vorigen Jahr konnte im Rayon die Liste der Wohnungssuchenden gemäß dem Programm „Wohnungsbau 91“ um 56 Prozent verringert werden. Das ist eine hohe Leistung. Um das Programm „Wohnungsbau 91“ zu verwirklichen, müssen im Rayon

weitere 104 Familien mit Wohnungen versorgt werden. Das will man hier schon in diesem Jahr schaffen.

Das Rayonpartei-Komitee machte seinerzeit einige Funktionen für die Entwicklung kleiner Dörfer und für die Lösung ihrer Probleme verantwortlich, damit sie mit Wort und Tat zu Hilfe kommen. Einer von ihnen ist Georg Kappel.

„Was konkret geleistet wurde?“ fragt er zurück. „Ich half zum Beispiel für die Bahnstation Schepkyul. Wir hielten dort einige Versammlungen ab und stellten fest, was die Bevölkerung bewegt. Zur Zeit werden beispielsweise Fragen der Zuteilung von Weideplätzen gelöst. Wir schüteten den Zufahrtsweg zur Siedlung an, führten einen Jahrmarkt durch, versorgten das Badehaus mit Kohle und Holz. Jetzt ist alles in Ordnung.“

In anderen Siedlungen ist folgendes getan. An der Station Babatal wurde eine Schule mit 192 Plätzen übergeben. Im vorigen Sommer wurde die Schule im Dorf Sejten des Sowchos „Beljarski“ rekonstruiert. In den Dörfern Dalni Bersuat und Nikolajewka wurden Kindergärten gebaut. Hier, in Nikolajewka, errichtete man eine Kesselanlage mit Versorgungsnetz. Das wird ermöglichen, das Dorf an die Zentralheizung anzuschließen.

In jedem Sowchos des Rayons gibt es Feinbäckereien mit Mehlmüden, die auch die Sowchosabteilungen versorgen. Warum sollte auch die Abteilung nicht einen solchen Komplex haben? Diese Frage stellte man sich im Sowchos „Michalowski“ und begann bald mit der Errichtung des Komplexes im Dorf Olginka.

In aller Größe erstand auch ein anderes Problem. In vielen Dörfern gibt es noch in der Zeit der Neulanderschließung gebaute Häuser. Sie sind baufällig und müssen renoviert werden. Das wird nun in den Kleinsiedlungen Krasnoj Osero, Akbulak und Schor-

tandy getan, die zu den Sowchos „Krasnoosjorski“, „Wischnjowski“ und „Konstantinowski“ gehören.

In letzter Zeit wächst und entwickelt sich das Dorf Kotscheldy im Sowchos „Wolgodonowski“. Obigen betrug es den zweiten Platz im Wettbewerb um die beste Einrichtung. Hier zogen vier Familien in Einfamilienhäuser ein. In diesem Jahr sollen weitere sechs hinzugebaut werden.

Viele Kleinsiedlungen sind jetzt miteinander mit guten Straßen verbunden. In Betrieb genommen wurde beispielsweise die Autostraße zwischen dem Dorf Bereke des Sowchos „Wolgodonowski“ und der Staniza Saryoba.

Man sorgt auch für die Perspektiventwicklung von Kleinsiedlungen. Alle Sowchos haben zum Beispiel vor, dort neue Wohnhäuser, Klubs und Produktionsräume zu bauen. Hier nur ein Beispiel. Ausgearbeitet sind die Entwürfe der Schule mit 108 Plätzen in Saryoba auf Anteilgrundlage und einer Mittelschule im Dorf Kalgeldy des Sowchos „Wolgodonowski“. Mit deren Bau will man in diesem Jahr beginnen. Im Dorf Rodniki des Sowchos „Krasnoosjorny“ soll ein Kindergarten entstehen. Alte Häuser sollen weiterhin rekonstruiert werden.

Es gibt selbstverständlich noch genug Probleme. Die örtlichen Sowjets bauen sehr wenig Wohnungen. Viele Kleinsiedlungen liegen nicht weit von den Bahnstationen, ihre Entwicklung hängt von der Neulanderschließung und ihrer Leitung ab. Besonders akut steht die Frage ihrer Versorgung mit Wasser.

Die Rayonnachrichtenzentrale ist veraltet, daher ist auch der Anschluß der Kleinsiedlungen an das Fernsprechnetz erschwert. Jedoch findet auch dieses Problem seine Lösung. Neue Räume der Fernsprezentrale sind im Sowchos „Michalowski“ und in der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung gebaut worden. Viele Schwierigkeiten gibt es bei der Organisation eines regelmäßigen Busverkehrs mit Dörfern, da der Buspark im Kraftverkehrsbetrieb veraltet ist und vorläufig nicht mit neuen Kraftfahrzeugen aufgefüllt werden kann.

Kurzum, man muß für die Entwicklung von Kleinsiedlungen noch mehr tun. Der gegenwärtig genommene Kurs ist richtig.

Alfred FUNK
Gebiet Zelinograd

Je mehr ich über die Problematik der Sowjetdeutschen nachdenke, umso mehr Parallelen und Beziehungen sehe ich zu anderen Problemen, auch zu solchen, die ich nicht nur aus Büchern kenne, sondern selbst erlebt habe.

Ich lese seit Jahren in Ihrer Zeitung Beiträge, in denen eine Autonomie der Sowjetdeutschen gefordert wird. Man darf aber auch nicht übersehen, wie beklagenswert es die Autoren finden, daß in den allermeisten Sowjetdeutschen Familien nicht mehr Deutsch gesprochen wird, daß das deutsche Brauchtum langsam verlorengeht. Die Schuld dafür wird einhellig dem verbrecherischen Stalinerlaß vom 28. August 1941 gegeben. Das ist bestimmt auch richtig! Die Zwangsaus-siedlung, die unmenschlichen Bedingungen in der Trudarmee, das verlorene Hab und Gut, die ver-

dingt beachten muß, kam in den letzten Jahren dazu. Seit Beginn der Überwindung der Stagnationsperiode, seit Einleitung der Perestrojka, ist in der Sowjetunion ein bisher nicht dagewesener Demokratisierungsprozeß in Gang gekommen. Die Demokratisierung im Lande und die Verwirklichung der UNO-Menschenrechte haben zu einer Auswanderungswelle der Sowjetdeutschen in die Bundesrepublik Deutschland geführt. Im Falle der massenweisen Auswanderung der Sowjetdeutschen in die BRD käme es in den betroffenen Gebieten der Sowjetunion zu einem Defizit an fleißigen Bürgern und in der BRD zu einer Belastung des Steuerzahlers, zu einer Verschärfung der Situation auf dem Arbeitsmarkt usw. Inwieweit die schon ausgewanderten Sowjetdeutschen als „Schlepper“ für die Zurückgebliebenen dienen

aus „Deutsches Haus“ sollte bewußt gewählt werden, da sich jeder in Deutschland darunter etwas vorstellen kann, denn in jeder größeren Stadt gibt es mindestens ein deutsches Haus, das in der Regel ein Hotel oder ein Restaurant darstellt. Den Sowjetdeutschen kommt dieser Terminus entgegen, da er in den Zentren deutscher Besiedlung für jedermann sichtbar macht, daß dieser große Gebäudekomplex in erster Linie für die Sowjetdeutschen geschaffen wurde. Das stärkt das über Jahrzehnte geschändete Selbstbewußtsein. Sicher muß noch viel darüber gesprochen werden, für wieviel Sowjetdeutschen ein „Deutsches Haus“ vollständig sein soll, wie groß das Einzugsgebiet sein soll usw. Es gibt noch einen anderen Grund, desentwegen ich die Bezeichnung „Deutsches Haus“ für besonders geeignet halte: Die kyrillische Bezeichnung „Nemetzi Dom“ läßt sich, wenn das Problem der Sowjetdeutschen einstmals kein Problem mehr ist, ganz einfach in „Narodny Dom“ ändern, ohne daß die Tischdecken, Gläser, Bestecke, Briefköpfe usw. neu „bestickt“ werden müssen.

Aus meiner Sicht

„Deutsche Häuser“ — ein akzeptables Ziel

loren Angehörigen, die Diskriminierung noch lange nach dem Krieg und andere Dinge lassen die Betroffenen und ihre Angehörigen, zum Teil auch ihre Nachfahren, nicht zur Ruhe kommen.

Sie werden fragen: Was mischt sich dieser Mensch, der in der Mitte Europas sitzt, in unsere Angelegenheiten ein? Nun komme ich mit einem Vergleich. Ich will die Sowjetdeutschen, die sich gegen ihre Zwangsaus-siedlung nicht wehren konnten, mit den Deutschen vergleichen, die nach 1945 unter ähnlichen Umständen aus den durch den Krieg verlorenen deutschen Ostgebieten und anderen Territorien in die vier Besatzungszonen des verbliebenen „Deutschen Reiches“ umgesiedelt wurden. Ich kenne eine Reihe von Betroffenen dieser Umsiedlung persönlich, bin mit ihnen aufgewachsen und zur Schule gegangen, kenne ihre Kinder und Enkel. Wenn wir über eine eventuelle Rückkehr in die „alte Heimat“, wie es hierzulande heißt, sprechen, so weist man ein solches Ansinnen in der Regel weit von sich. Und das nicht nur aus politischen Gründen, weil ja die betroffenen Gebiete zu anderen Staaten gehören. Sicher, man fährt als Tourist in sein Dorf und schaut auch den Hof an, den man einmal besessen hat oder erben sollte und spricht mit den Leuten, die heute darin wohnen — aber für immer die in den letzten 45 Jahren erworbenen neuen Bekannten, wiederum die neu geschaffenen Besitztümer aufgeben, das will ernstlich kaum jemand. Kaum jemand will auch die Strapazen eines Umzuges auf sich nehmen.

Ich sehe jetzt einige Leser dieses Beitrages wütend werden: Wie kann man das Unrecht, das den Sowjetdeutschen widerfuhr, mit der Umsiedlung der Deutschen in das „Restreich“ vergleichen? Sind diese Umsiedler? Fehlt es ihnen an Autonomie? Werden sie diskriminiert? Ich antworte: Nein, es fehlt ihnen nichts, sie sind heute in jeder Beziehung der übrigen Bevölkerung gleichgestellt.

Ich wollte durch diesen Vergleich, der natürlich hinkt, wie jeder andere Vergleich auch, lediglich darauf hinweisen, daß es sehr schwer werden dürfte, eine zwecks Lösung der Nationalitätenfrage der Sowjetdeutschen eventuell wieder entstandene Autonomie Republik, wo sie auch immer liegen mag, mit der Bevölkerung zu füllen, für die sie gegründet wurde. Wenn man jeden Sowjetdeutschen fragte und wenn er unwiderruflich antworten müßte: Siedelt Du mit um in eine Deutsche Autonomie Republik, die 2 000 Kilometer entfernt liegt? Wieviel Prozent würden unwiderruflich mit „ja“ antworten? Ich wage keine Prognose.

Ein anderes Problem, das man bei der Lösung der Nationalitätenfrage der Sowjetdeutschen unbe-

und den Auswanderungsprozeß noch anheizen werden, kann man schwer einschätzen.

Man kann aber bei vorsichtiger Annahme davon ausgehen, daß jeder Neuankommling den bundesdeutschen Steuerzahler 1 000 DM pro Monat kosten wird. (Für Arbeitslosenunterstützung, Sozialhilfe, Sprachausbildung, Umschulung, Mietzuschüsse, medizinische Versorgung, Rentenansprüche usw.) Das macht 12 000 DM pro Jahr und bei 100 Umsiedlern 1,2 Millionen DM pro Jahr. Nun sind aber 100 Personen noch keine Flut. Auch von einer Welle kann man da noch nicht reden. Es läßt sich auch schwer sagen, wieviel Jahre ein Umsiedler den bundesdeutschen Steuersäckel belasten wird. Wenn ich so hin und her rechne, komme ich, bei weiteren Anhalten der Auswandererflut, auf eine Gesamtbelastung der BRD von einer runden Milliarde DM pro Jahr.

Über die weiteren Auswirkungen auf den bundesdeutschen Arbeitsmarkt und über die Haltung der deutschen Bevölkerung gegenüber den Neuankommlingen will ich mich bewußt nicht äußern. Diese hohe Summe, die bestimmt noch nicht zu hoch angesetzt ist und die weiteren schwerwiegenden Probleme erklären mir die Äußerungen, die ich in letzter Zeit im Fernsehen der BRD teilweise von hochgestellten Persönlichkeiten, zu sehen bekomme. Sie berichteten in der „Freundschaft“ auch in zwei Beiträgen, die sich mit dem „Deutschen Theater“ befassen, daß Angehörige der Botschaft der BRD aus Moskau von einer Hilfe für die sowjetdeutsche Bevölkerung gesprochen hätten.

Wenn sich die Regierung der Sowjetunion verpflichten würde, eventuell von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung gestelltes Geld für die Wiederherstellung einer „besonderen Art der Autonomie“ der Sowjetdeutschen zu verwenden, deutsches Brauchtum zu fördern und die Lebensumstände der Sowjetdeutschen so zu fördern, daß diese unter Wahrung ihrer UNO-Menschenrechte freiwillig auf eine Ausreise in die BRD verzichten, könnte man die Regierung der BRD vielleicht zu einer „Nutzstellung“ bewegen und mehrere 100 Millionen DM pro Jahr an zielgerichteter Unterstützung erhalten. Natürlich muß eine angemessene Relation zum Lebensniveau der anderen Nationalitäten der UdSSR gewahrt bleiben.

Aus heutiger Sicht wären folgende Vorhaben mit Unterstützung der BRD zu finanzieren: 1. Der Grundgedanke der „besonderen Autonomie“ der Sowjetdeutschen ist die Schaffung von „Deutschen Häusern“ in den Zentren deutscher Besiedlung. Damit bräuchten die Sowjetdeutschen nicht noch einmal umzusiedeln; vielmehr käme die Autonomie zu ihnen in ihre derzeit angestammte Heimat. Der Termi-

der Unterdrückung der Gläubigen, die — stärker oder schwächer — bis 1985 andauerte. Manchmal hatte man sogar neue Gemeinden registriert, sie dann aber nicht selten wieder aufgelöst. Fortgesetzt wurden Einschüchterungen und Beschränkungen jeder Art für die Aktivitäten der Gläubigen. Am liberalsten verhielt man sich in diesen Jahren gegenüber den Lutheranern, es wurden sogar fast 100 lutherische Gemeinden registriert. Im Jahre 1969 hatte der Pastor der Jesus-Kirche in Riga, Harald Kalnins, es durchgesetzt, daß man ihm erlaubte, die Seelsorge für die Lutheraner in der UdSSR zu übernehmen. Im Jahre 1980 wurde er in die Würde eines Superintendenten mit bischöflichen Vollmachten erhoben. Seit 20 Jahren bereist er nun das Land, wobei er mit lutherischen Gemeinden der Deutschen zusammenstößt.

Die Katholiken hatten es in all diesen Jahren schwerer als die Lutheraner gehabt, nichtsdestoweniger konnten sie es Mitte der 70er Jahre durchsetzen, daß die ersten Glaubensgemeinschaften in Karaganda, Alma-Ata und Frunse registriert wurden. Die deutschen Katholiken in der Sowjetunion unterschieden sich in moralischer Hinsicht stets durch Kühnheit und Mut, wenn es darum ankam, für ihren Glauben einzutreten.

Waldemar WEBER (Schluß folgt)

1959 beginnt eine neue Phase



Auf Selbstversorgung abgezielt

Mit dem Eintritt der Frühlingswärme gingen die Feldbauern der Hilfswirtschaft in der Nowy-Userdöl- und Erdgasgewinnungsverwaltung „Usenneft“, Gebiet Gurjew, energisch ans Werk. Im vorigen Jahr erhielt diese Erdölarbeiterstadt von den Schlägen der Hilfswirtschaft 2 100 Tonnen Gemüse und Melonenkulturen. Im Sommer verspürten die Städter keinerlei Störungen bei der Versorgung mit Wasser- und Zuckermelonen, Tomaten und Gurken. Produktionsüberschüsse wurden außerdem in Schewtschenko und in der Arbeitersiedlung Shetybal verkauft.

„Bis jetzt bleiben die Selbstkosten der in der Hilfswirtschaft produzierten Erzeugnisse noch hoch“, sagt der Chefökonom der Verwaltung G. Gussejnow. „Ein Kilogramm Wassermelonen kommt beispielsweise auf 64 Kopeken zu stehen, der Bevölkerung werden sie aber zu einem Viertelpreis verkauft. Im vorigen Jahr wies die Hilfswirtschaft einen Verlust von einer halben Million Rubel auf. Aber es ist dennoch vorteilhafter, Gemüse und Melonenkulturen selbst anzubauen, als sie per Flugzeug von fernher zu bringen. Jetzt trägt unsere Anbaufläche 70 Hektar und soll in Zukunft noch erweitert werden. Auch die Frage der Bewässerung ist gelöst: Das Wolgawasser ist über die 1 000-Kilometerleitung hergeleitet worden. Jedes Kubikmeter Wasser ist jetzt um die Hälfte billiger, und das bedeutet, daß auch reine Selbstkosten sinken werden.“

In diesem Jahr haben die Erdölarbeiter von Nowy Userdöl beschlossen, auch eine eigene Schafherde anzuschaffen. Dazu haben sie im Nachbarsowchos 250 Lämmer gekauft und mästen sie nun. Die Abfälle der Pflanzenzucht — kleine und überreife Gurken sowie Gemüsekraut — bilden die Futtermittel der Tiere.

(KasTAG)

Nach progressiver Arbeitsform

Der Sowchos „Talgarski“ im Rayon Enbekschikassch, Gebiet Alma-Ata, der dem Agrar-Industrie-Kombinat „Issyk“ gehört, erhielt den Status einer staatlichen Kooperativenvereinigung. Nach Beginn der Vorbereitung des Übergangs zur progressiven Arbeitsform im Jahre 1988 versuchten sich die Dorleinwohner schon ab Juli 1989 in der neuen Sache.

So entstanden im Agrarbetrieb sechs Kooperativen: für Pflanzenbau, Viehzucht, Mechanisierung, Bauwesen, für soziale und kulturelle Dienstleistungen und ein Versuchs-betrieb. Führende Spezialisten wurden zu

deren Vorsitzenden gewählt, und der Sowchodirektor — zum Vorsitzenden der Staatlichen Kooperativenvereinigung. Es wurde der Rat der Kooperativen gebildet und ihr Statut angenommen und wurden alle Einzelheiten der Verträge zwischen den Kooperativen und der Vereinigung durchgearbeitet.

Zu einer Art Modell des neuen ökonomischen Denkens wurde die Tätigkeit des Kollektivs des Versuchsbetriebs, das Werkzeug und Mittel zur Mechanisierung der Verarbeitung bzw. des Transports landwirtschaftlicher Erzeugnisse herstellt; er liefert jährlich an die Konsumenten

Produktion im Werte von 5 Millionen Rubel.

Unsere Bilder: Eine neue Erzeugnisart des Versuchsbetriebs sind die Fertigteile für Treibhäuser. Ihre erste Partie wird für die Treibhauswirtschaft der Pflanzenbau-Kooperative produziert. Die Schweißer Anatoli Fedoikin (links) und Alexander Klimanow führen die Fertigerzeugnisse dem Vorsitzenden der Staatlichen Kooperativenvereinigung „Talgarski“ Eduard Palmer vor. — so werden stets die Motorenbesorger Waldemar Slowberg (links) und Alexander Keller von ihren Kollegen genannt. Fotos: KasTAG

Denkanstöße

Ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens

Von dieser Zeit an werden alle Katholiken in der UdSSR von den Behörden als potentielle Spione betrachtet. Die deutschen Katholiken werden beschuldigt, über den Vatikan Beziehungen zum italienischen Faschismus und zum deutschen Nationalsozialismus zu unterhalten, unter ihnen werden Massenverhaftungen vorgenommen. Von den 1 195 katholischen Kirchen und Kapellen waren noch bis Ende der 30er Jahre nur noch zwei, darunter keine einzige deutsche, übriggeblieben. Die Kirche ging zu einem religiösen Leben im Untergrund über, die Gottesdienste fanden nur noch im geheimen statt. Vom Jahre 1936 an gab es in den Gebieten an der Wolga keinen einzigen katholischen Geistlichen mehr und von 1938 an wurde jede Form des religiösen Lebens eines Katholiken, sogar im Rahmen der Familie, auf das schwerste bestraft.

Die lutherische Kirche, deren Anhänger unter der deutschen Bevölkerung überwogen, wurde in jenen Jahren beschuldigt, ihren Einfluß auch auf andere Na-

tionalitäten in der Sowjetunion ausdehnen zu wollen. Die deutschen Lutheraner wurden recht intensiv bekämpft, denn man war der Ansicht, daß Luthers Lehre tiefe nationale Wurzeln hatte, es handle sich bei ihr um die nationale Religion der Deutschen. Wenn es z.B. im Jahre 1927 in der UdSSR 114 lutherische Pastoren gegeben hatte, so waren es im Jahre 1934 bereits 45 und 1936 nur noch acht. 1929 wurde die lutherische Zeitung „Unsere Kirche“ verboten. Diese Tatsachen zeugen prägnant von der Einstellung der Behörden zur Religion. Sie widerspiegeln aber in keiner Weise die Einstellung der deutschen Bevölkerung zu ihr. Die neue Situation hat nicht nur Hunderttausende deutsche Protestanten gezwungen, um der Religion willen viele Opfer auf sich zu nehmen, sondern sie hat sie auch veranlaßt, nach neuen Formen der Religionsausübung zu suchen, flexibler zu sein, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und auf diese Weise das religiöse Leben fortzusetzen.

Die Kirche der Mennoniten sowie die Mitglieder verschiedener religiöser Sekten waren in

Dem Schicksal zum Trotz

Wenn die deutschen Kolonisten den ersten Weltkrieg und den Bürgerkrieg, da ihre Dörfer im Südrusslands meistenteils verwüstet und zerstört wurden, noch irgendwie überstanden haben, so ist ihrer Kultur im zweiten Weltkrieg das Überleben nicht mehr gelungen: Alle ihre Dörfer und Städte im europäischen Teil der UdSSR hörten zu existieren auf; deutsche Muttersprache war

diesen Jahren ständigen Beschuldigungen ausgesetzt; sie untergraben durch ihre Weigerung, in der Armee zu dienen, bewußt deren Kraft. Sie wurden der Anstachelung zur Auswanderung, der Sabotierung der Kollektivierung im Lande und der Spionage zugunsten des faschistischen Deutschlands angeklagt. „Dies wurde ebenfalls als Anlaß für Massenrepressalien genutzt. In den Stalinschen Lagern starben Tausende von Glaubensbrüdern. Die Kirche der Mennoniten ist faktisch in den Untergrund gezwungen worden.“

auf dem gesamten Territorium der UdSSR verboten; geschlossen wurden alle deutschen Schulen, Fach- und Hochschulen. Der jungen Generation wurde somit das Recht auf normale Bildung abgesprochen, sie war zum Analphabetentum verurteilt. In den Jahren der Deportation hatten die Deutschen weder eine deutsche Zeitung noch ein deutsches Buch bei sich. Ja, sie durften überhaupt kein einziges mit deutschen Lettern beschriebenes Blatt Papier in die Verbannung mitnehmen. In dem Riesensland zerstreut, starben sie in Tausenden vor Hunger und Kälte in der Arbeitsarmee und in den Orten Kasachstans und Sibiriens. Ihnen war es damals nicht — nach dem Lesen zumute, Gerade in diesen Jahren nämlich die Religiosität der Deutschen drastisch zu. Sie werden zu einem der UdSSR-Völker, die der Religion am stärksten verfallen sind.

All diese Jahre (von 1941 bis 1955) hatten die deutschen Gläubigen keinerlei Räume, um Gottesdienst zu verrichten, keine kultischen Gegenstände und fast keine Bücher. Sie schrieben nach ihrem Gedächtnis die Gebete, Lie-

der und Geschichten aus der Bibel nieder. Die Gottesdienste fanden in einem sehr engen Kreis, meistens im Rahmen nur einer Familie statt.

Als eine einmalige Periode des „Taufwitters“ für die gläubigen Sowjetdeutschen können die Jahre 1954—1959 bezeichnet werden. Diese Periode erwies sich als sehr bedeutsam für die Konsolidierung der Kräfte sowohl der Katholiken als auch der Lutheraner, Mennoniten und Baptisten (in den Jahren der Stalinschen Repressalien wechselten viele Lutheraner zum Baptismus über, und seitdem ist er eine der vier Hauptbekenntnisse der Sowjetdeutschen). Die erste lutherische Gemeinde wurde 1957 in Zelinograd registriert. Ihr stand einer der drei Pastoren vor, die die Stalinschen Folterkammern überlebten: Pastor Bachmann. Anschließend wurden einige weitere Kirchengemeinden verschiedener Konfessionen registriert.

Die Nachkriegssituation im religiösen Leben der Sowjetdeutschen ist auch noch dadurch gekennzeichnet, daß mit dem Anschluß des Baltikums an die Sowjetunion die deutschen Lutheraner und Katholiken in der Person der Gläubigen dieser Region eine Art Unterstützung fanden. Aber all diese Jahre hatten weder die Deutschen noch die Finnen, die ebenfalls in Gebiete jenseits des Urals verbannt worden waren, ihre Konsistorien gehabt.

A. I. Lukjanow traf mit sowjetischen Journalisten zusammen

Der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR, A. I. Lukjanow, hat die Hoffnung darauf geäußert, daß „alle Einwohner Litauens gesunden Verstand“ an den Tag legen. A. I. Lukjanow traf am 2. April in Moskau mit sowjetischen Journalisten zusammen.

„Auf eine Frage von TASS sagte A. I. Lukjanow, daß die Position der sowjetischen Führung gegenüber dieser baltischen Republik ruhig, präzise, klar und wohlwollend genug“ ist. „Im Rahmen der Verfassung der UdSSR wird das Recht der Nationen und Völker auf Selbstbestimmung von keinem in Zweifel gezogen. Aber dies soll in gesetzlichen Formen getan werden, damit

weder die Nation selbst, die beschlossen hat, sich selbst zu bestimmen, noch die anderen Nationen und Völkern Schaden der UdSSR beeinträchtigt werden“, betonte A. I. Lukjanow.

„Es kommt darauf an, daß sich jede Republik darüber klar wird, daß es nicht so sehr um „Beziehungen zu Moskau“, sondern vielmehr um „Beziehungen zu den anderen 14 Republiken der Union und erst dann zu Moskau“ geht. „Gerade das fehlte der Führung Litauens, als sie ihre überleitete Entscheidung traf“, sagte A. I. Lukjanow.

Zu seinem bevorstehenden Besuch in Indien sagte der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR, daß es um den ersten so-

wjetischen Besuch auf hoher Ebene bei der neuen Führung dieses Landes geht.

„Auf die Zusammensetzung des vor kurzem gebildeten Präsidialrates angesprochen, sagte A. I. Lukjanow, daß „er ergänzt oder verändert werden kann“.

Viel Raum nahm auf dem Treffen die Rolle der Presse bei der Berichterstattung über die Tätigkeit des sowjetischen Parlaments ein. A. I. Lukjanow bezeichnete den Obersten Sowjet als „kollektives Porträt der sowjetischen Gesellschaft mit all ihren Mängeln, Sorgen und Hoffnungen“ und rief die sowjetischen Journalisten auf, mehr Aufmerksamkeit der Arbeit der Komitees und Kommissionen zu schenken.

PANORAMA

Besorgnis über Entwicklung in Europa

Fünf kommunistische Parteien Lateinamerikas und der Karibik haben in einem „Offenen Brief“ ihre Besorgnis über die Entwicklung in Osteuropa und ihre Folgen für die antilperialistische Bewegung in der Welt zum Ausdruck gebracht. Außerdem wird in dem auf einer Pressekonferenz in Havanna vorgelegten Dokument die Notwendigkeit betont, alle fortschrittlichen Kräfte Lateinamerikas zu einer Allianz für Demokratie und Selbstbestimmung zu vereinen. Der Brief ist von den Vorsitzenden der kommunistischen Parteien Kosterikas, Honduras, der Dominikanischen Republik, El Salvadors und Argentiniens unterzeichnet.

Derzeit, so konstatieren die Kommunisten, seien sie mit zwei großen Krisen konfrontiert: Einmal mit der des Kapitalismus und zum anderen mit der des Sozialismus. Die Krise der sozialistischen Modelle komme in einer

Bürokratisierung und Verwandlung in höchst autoritäre und repressive Systeme zum Ausdruck, so daß sie sich vom Ideal der sozialen Gerechtigkeit und der Demokratie entfernten.

Die fünf Parteien sehen die Perestroika und die Prozesse in den anderen Ländern Osteuropas als eine Antwort auf diese Krise und die Notwendigkeit, den Sozialismus zu erneuern. Diese Entwicklungen hätten jedoch offensichtlich große ideologische Schwächen und strategische Mängel. Dies habe auch zu einer besorgniserregenden Schwächung des Antilperialismus, des Internationalismus und der revolutionären Positionen bei nicht wenigen dieser Kräfte geführt.

Die fünf Parteien sind der Auffassung, daß der „Offene Brief“ ein erster Schritt zu einer Einheit der revolutionären lateinamerikanischen Kräfte sein könnte. Sie seien mit einem Im-

perialismus konfrontiert, der maßlos und aggressiv seine Potenzen für eine globale Unterdrückung und Herrschaft ausnutzt. Deshalb seien sie beunruhigt und entsetzt über These, die von einem vermeintlichen Verfall der antilperialistischen und revolutionären Volkskräfte in den vom Imperialismus beherrschten Regionen sprechen. Es sei auch die Überzeugung der fünf Parteien, daß die notwendige Erneuerung und Demokratisierung des Sozialismus nicht zu einem Abweichen hin zu einer kapitalistischen Privatierung führen muß. „Wir glauben nicht, daß Internationalismus und Solidarität ersetzt werden müssen durch nationalen Egoismus und durch Rücksichtnahme oder Anpassung an den Imperialismus“, heißt es.

Die fünf Parteien bringen ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die Schwächung des Internationalismus in der UdSSR den konterrevolutionären Chauvinismus gestärkt hat und beginnt, diesen multinationalen Staat zu schwächen und aufzulösen. Der Rückzug vom Antilperialismus und Internationalismus schlage zurück auf die Einheit der UdSSR.

Treue zur Parteilinie

Die politische Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes hat zum Ende ihrer dritten Jahrestagung in allen Punkten ihre Treue zur Parteilinie und zu den vier Grundprinzipien bekräftigt. Zum Abschluß der zwölfstägigen Sitzung rief der Vorsitzende der Konsultativkonferenz, Li Xiannian, alle Mitglieder auf, getreu die Masselinie zu befolgen, das „Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern“ zu festigen und die Intellektuellen des Landes zusammenzuschließen.

Li räumte in seiner Schlußansprache ein, daß es „zeitweilige wirtschaftliche Schwierigkeiten und destabilisierende Faktoren“ gibt. Diese seien allesamt das Ergebnis von Fehlern der letzten Jahre und des „von ausländischen reaktionären Kräften“ ausgeübten Drucks. In einer von der Tagung angenommenen politischen Resolution wird dazu aufgefordert, an Reform und Öffnung festzuhalten, um die nationale Stabilität zu bewahren. Wie die Presse schreibt, wurde die Resolution „mit großer Mehrheit“ angenommen.

Die im Arbeitsbericht der Regierung von Li Peng zusammengefaßten Erfahrungen seien von größter Bedeutung für die politische, ökonomische und gesellschaftliche Stabilität und die Entwicklung in der Zukunft.

Auf der abschließenden Sitzung wurde General Hong Xuezhai, Mitglied der zentralen Militärkommission, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Nationalkomitees der Konsultativkonferenz gewählt.

Die politische Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes ist ein Konsultativorgan, das Vorschläge oder Empfehlungen erarbeitet, aber keine Entscheidungen fällen kann. Sie setzt sich aus der KP Chinas, den übrigen Parteien des Landes sowie Massenorganisationen und sogenannten patriotischen Persönlichkeiten zusammen. Rund 2 000 Vertreter dieser Parteien und Gruppierungen nehmen an der alljährlichen Tagung teil, die jeweils parallel zur Jahrestagung des nationalen Volkskongresses stattfindet und nahezu identisch die von der Parteiführung und der Regierung sowie dem nationalen Volkskongreß gegebenen Vorgaben widerspiegelt.

Litauische Bevölkerung erörtert Appelle des UdSSR-Präsidenten

Die am vergangenen Sonntag übermittelten Appelle des UdSSR-Präsidenten an das litauische Volk und an den Obersten Sowjet der Litauischen SSR werden in Betrieben, Kolchosen, Sowchosen, Lehrernichtungen und anderen Organisationen der Republik lebhaft erörtert. Heute wird über das wichtigste entschieden: Wird Litauen mit mehr als drei Millionen Bevölkerung im Staatsverband der UdSSR bleiben oder nicht.

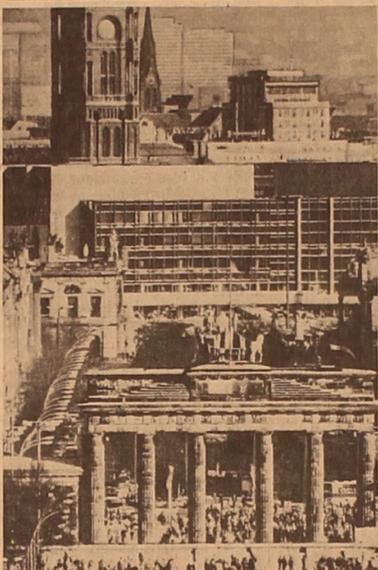
„Der Präsident der UdSSR ruft unsere Führung auf, bei Annahme von Beschlüssen Ausgegünstigkeit und Weitsichtigkeit an den Tag zu legen“, sagte der Veteran der Partei O. Barisala aus der Stadt Alytus. „Schade, daß diese Eigenschaften dem gegenwärtigen Obersten Sowjet der Republik gerade fehlen“. Nach den Worten des Sekretärs des Gebietskomitees Sialcininkal der Kommunistischen Partei Litauens (auf der Plattform der KPdSU),

Tsch. Wysozki, ist der Appell des Präsidenten der UdSSR an das litauische Volk in zurückhaltenden und freundlichen Tönen gehalten und richtet sich auf die Lösung der Probleme nicht nur der Litauischen SSR, sondern auch des ganzen Landes. „Viele Werktätigen unseres Gebiets — Litauer, Polen, Belorussen und Russen — billigen die Appelle M. S. Gorbatschows und vertreten die Auffassung, daß der UdSSR-Präsident den politischen Führern im Obersten Sowjet der Republik noch eine Möglichkeit gibt, alles zu durchdenken und die unrechtmäßigen Beschlüsse, die der Verfassung der UdSSR zuwiderlaufen, außer Kraft zu setzen“, betonte er.

Aber nicht alle Einwohner der Republik haben die Appelle eindeutig aufgenommen. Der Mitarbeiter der Werkzeugmaschinenfabrik Vilnius V. Zala, Vorsitzender einer Stadtbezirksorganisation von „Sajudis“, vertrat die

Auffassung, daß die Einwohner Litauens „keine Appelle aus Moskau brauchen“.

Dennoch neigen viele Einwohner der Republik zur Meinung, die unter anderem vom Arbeiter A. Andrejew aus Vilnius geäußert wurde. „Das Problem der Unabhängigkeit Litauens tangiert nicht nur die in der Republik ansässige russischsprachige Bevölkerung, sondern auch die Litauer selbst. Viele von ihnen wollen die Sowjetunion nicht verlassen, sie wollen nicht die Arbeit verlieren oder bürgerlichen Unternehmern dienen. Sie fordern ein Referendum zu dieser Frage. Zugleich vertritt ich die Auffassung, daß der Entwurf des Gesetzes der UdSSR „über die Modalität der Lösung von Fragen, die den Austritt von Unionsrepubliken aus der UdSSR betreffen“ Bedingungen für jene Einwohner obligatorisch enthalten soll, die nicht gewillt sind, die Staatsbürgerschaft der UdSSR zu verlieren“.



Berlin, Dieses — für den Betrachter ganz neue — Panorama der DDR-Hauptstadt bietet sich mit Hilfe eines Fernsehobjektivs, das weit voneinander liegende Gebäude und Sehenswürdigkeiten der Stadt unerwartet nahegebracht hat. Die Aufnahme wurde von der Westberliner Seite des Brandenburger Torres aus gemacht. Foto: TASS

DDR-Sparkassenverband: Eher Auf- statt Abwertung der Spargelder

Die vor allem im Wohnungsbau angelegten Spargelder der DDR bilden angesichts der hohen Preise auf dem Wohnungs- und Grundstücksmarkt in der BRD eine erhebliche Wertreserve. Insofern sollte eher über deren Aufwertung diskutiert werden, empfahl am Montag der stellvertretende Präsident des DDR-Sparkassenverbandes Hans-Georg Günter gegenüber ADN. In einem Telefoninterview sagte er, deshalb könne die von Bundespolitikern mit dem Mark-DM-Umtauschkurs 2:1 erwogene Wertminderung von Sparguthaben der DDR-Bürger aus der Sicht seines Verbandes nicht hingenommen werden.

„Liberation“: Katerstimmung bei den Ostdeutschen

Die Französische „Liberation“ schreibt zum geplanten Umtauschkurs: „Auf die Wahlen folgte die böse Überraschung. Bei den Ostdeutschen herrscht eine Art postdemokratische Katerstimmung: Auch im Westen halten die Politiker nicht, was sie versprochen. Die öffentliche Bestätigung der westdeutschen Kursänderung kam eigentlich kaum überraschend. Schon seit einigen Tagen hatten Unternehmer und Wirtschaftsexperten sich besorgt, über die Großzügigkeit von Kanzler Kohl geizelt. So gar in seinem eigenen Lager warf man ihm übermäßige Verschwendungssucht vor. Offiziell ist noch keine Entscheidung getroffen. Zahlreiche CDU- und CSU-Abgeordnete fordern die Einhaltung der Wahlversprechen. Es ist nicht sicher, ob Helmut Kohl den Empfehlungen der Bundesbank folgen wird“.



Die französische Filmstar Catherine Deneuve wurde zur Prima-Schauspielerin der 80er Jahre gewählt. 53 Prozent Franzosen erkennen sie als die Königin des verflorbenen Jahrzehntes an. Nur Isabelle Adjani hätte ihr laut Umfrage eine Konkurrenz um die Krone der 80er Jahre machen können. Unser Bild: Die Filmkönigin der 80er Jahre Catherine Deneuve. Foto: TASS

Demonstrativer Hungerstreik in Kischinjew nicht eingestellt

Der Hungerstreik, der aus Protest gegen die unbegründeten und gesetzwidrigen Aktivitäten seitens der örtlichen Machorgane und Machorgane der Republik am 19. März dieses Jahres in Kischinjew erklärt worden ist, dauert an. Unter den Hungernden sind Bürger der Republik aus den ländlichen Gebieten. Ihre Forderungen tragen individuellen Charakter: Die einen fordern Wiedereinstellung in ihrem früheren Betrieb, die anderen Wohnraum, die dritten Bestrafung von Wirtschaftsfunktionären, die nach ihren Worten ihre Vollmachten überschritten haben.

In der Presse der Republik ist ein Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Moldawischen SSR über die Ergebnisse der Arbeit einer Kommission veröffentlicht worden, die die Forderungen der Hungernden untersucht hat. Wie es darin heißt, wa-

ren die Ursachen des Hungerstreiks sorgfältig untersucht und alle im Hungerstreik stehenden Bürger angehört worden, die den Wunsch geäußert hatten, mit den Mitgliedern der Kommission zusammenzutreffen, um ihnen ihre Forderungen zu erläutern.

Im Laufe der Untersuchung der Forderungen der Hungerstreikenden wurden mehrere Dokumente, die bis dahin in verschiedenen Gerichtsinstanzen behandelt worden waren. Im Ergebnis der Untersuchung und deren rechtlichen Bewertung der Forderungen der Teilnehmer des Hungerstreiks ermittelte die Kommission, daß viele von ihnen begründet sind und deshalb erfüllt werden müssen. Zugleich wird aber auch festgestellt, daß einige der Teilnehmer des Hungerstreiks Forderungen gestellt haben, die rechtlich unbegründet sind.

In dem Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Moldawischen SSR ist eine Reihe von konkreten Maßnahmen zur Erfüllung aller legitimen Forderungen enthalten. Es ist beschlossen worden, die Amtspersonen, die die Schuld dafür trifft, daß die Rechte der Bürger verletzt wurden, zur Verantwortung zu ziehen.

Aber ungeachtet dieser Entscheidung haben etwa die Hälfte der Hungerstreikenden — neun Personen — diesen Streik nicht eingestellt. Die einen, die auf den Banken am Denkmal für Stefan den Großen geblieben sind, sind mit den Schlußfolgerungen der Kommission nicht zufrieden, während die anderen beschlossen haben, den Ort solange nicht zu verlassen, solange sie keine feste Garantien für die Erfüllung aller ihrer Forderungen bekommen haben. (TASS)

Revision der Geschäftsbeziehungen

Die politischen und ökonomischen Veränderungen, die in letzter Zeit in den osteuropäischen Ländern eingetreten sind, mußten sich auch auf eines der wichtigsten Gebiete ihrer Zusammenarbeit mit der UdSSR, den Werkzeugmaschinenbau, zwingend auswirken. Das hat der Stellvertreter des Generaldirektors der Außenwirtschaftsvereinigung „Stankimport“ W. Mesropow, in einem TASS-Gespräch erklärt.

Wie W. Mesropow weiter sagte, gibt es bereits Fälle einer Annullierung der Verträge seitens unserer osteuropäischer Partner. So hat die polnische Außenhandels-

vereinigung Metallexport einen Vertrag gekündigt, der auf 39 Millionen Rubel geschätzt wird und die Lieferung von sowjetischen Ausrüstungen und Maschinen nach Polen vorsieht.

„Leider trugen unsere Beziehungen zu den Einrichtungen der RGW-Länder eher den Charakter von Verteilung und jetzt müssen wir dafür einen entsprechenden Preis zahlen. Zugleich sind aber die gegenseitigen Beziehungen so eng miteinander verflochten, daß die Einstellung der Gegenlieferungen für jede der Seiten eine Katastrophe sein würde. Das betrifft vor allem unseren größten Partner die DDR, deren Maschinenbau

zu 70—80 Prozent auf Lieferungen von Ausrüstungen des Industriezweigs in die UdSSR ausgerichtet ist.

Was unsere tschechoslowakischen Partner angeht, so ist auf dem jüngsten Treffen der Leiter von Außenhandelsinstitutionen beider Länder vorläufige Vereinbarung über eine Revision der Geschäftsbeziehungen auf einer ökonomisch vorteilhaften Grundlage erzielt worden.

Die Suche nach Wegen und Mitteln der außenwirtschaftlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Werkzeugmaschinenbaus zwischen der UdSSR und ihren osteuropäischen Partnern geht weiter“.



„Zum Nordpol '90“ solchen Namen trägt die britische Polarexpedition zum Nordpol, die am 7. März vom Arktischen Kap auf der Inselgruppe Sewernaja Semlja gestartet ist. Sie besteht aus dem englischen „Nordpolduel“ — dem 45-jährigen bekannten Forschungreisenden Ranulph Fineness und dem 34-jährigen Dr. Mike Stroud. Jeder von ihnen zieht einen Sondern-Bootschiffen mit 150 Kilogramm Fracht; sie haben 1 000 Kilometer zurückzulegen. Ihr Marschprogramm sieht medizinisch-biologische Ermittlungen, die Erforschung von Funkanomalien in höheren Breiten, die Messung von Temperaturgefällen in den Meeresriesen vor. Die sowjetischen und englischen Berufspolarforscher leisten große Arbeit, indem sie auf der Sewernaja Semlja und auf driftendem Eis Hilfspützpunkte schaffen. Unser Bild: Die Expeditionsteilnehmer. Foto: TASS

Steigende Zahl Arbeitsuchender — Rückgang freier Stellen

Steigende Tendenz bei Arbeitsuchenden und eine rückläufige Zahl freier Stellen kennzeichnen derzeit die Situation auf dem DDR-Arbeitsmarkt. Dieser Tage treten Delegierte aus allen Bezirken in Berlin zur ersten Landeskonferenz des Arbeitslosenverbandes zusammen. Zur aktuellen Lage und den Möglichkeiten, durch Umschulung eine Rückkehr ins Berufsleben zu ermöglichen oder bei gefährdeten Arbeitsplätzen Arbeitslosigkeit zu verhindern, befragte ADN den stellvertretenden Minister für Arbeit und Löhne, Wolfgang Jahnel.

Nach seinen Angaben haben bis Mitte März rund 28 000 Bürger bei den Ämtern für Arbeit einen Antrag auf Gewährung staatlicher Unterstützung gestellt. Mit 5 000 — 6 000 neuen Anträgen binnen 14 Tagen ist die Tendenz steigend. Gleichzeitig ging die Zahl frei gemeldeter Stellen auf 159 000 im Januar auf 117 000 per 16. März zurück. Das sei, so der Minister, noch das schärfste Auswirkung marktwirtschaftlicher Entwicklungen, sondern gehe auf einen Abbau früher überstellter Arbeitskräfteanforderungen der Betriebe und auch auf Unsicherheit über die künftige Strukturentwicklung zurück.

Jahnel verwies zugleich auf eine Trendwende gegenüber den Vormonaten in der sozialen Zusammensetzung der Antragsteller. Der zunächst hohe Anteil der Hoch- und Fachschulabgänger sei auf 20 Prozent zurückgegangen und weiter rückläufig. Die Mehrzahl bildeten jetzt mit rund 54 Prozent Facharbeiter. Die meisten Anträge seien bisher bei den Ämtern für Arbeit in Berlin, Potsdam, Halle und Rostock gestellt worden — also territorial sehr unterschiedlich und nicht nur in industriellen Ballungsgebieten. Hinzu komme die Diskrepanz zwischen meist höherer Ausbildung und Qualifikation der Arbeitsuchenden und dem Spektrum der angebotenen Stellen.

Nach Einführung der Marktwirtschaft in der DDR und damit verbundener Umstrukturierung werden unterschiedlichen Schätzungen von Experten aus dem In- und Ausland zufolge 1,2 Millionen oder sogar zwei Millionen Werktätige zumindest zeitweilig freigesetzt — zwischen 13 und 24 Prozent der Erwerbstätigen. Zu diesen Prognosen wollte sicher der stellvertretende Minister nichts äußern. Fest stehe jedoch, daß die Zahl der Arbeitslosen in dem Maße steige, je schneller die

In wenigen Zeilen

BERLIN. Die Bauministerien der DDR und der BRD wollen eine Arbeitsgemeinschaft Baurecht gründen. Sie soll bewährte Erfahrungen westdeutschen Baurechts beim Aufbau der DDR-Marktwirtschaft vermitteln, teilte das zuständige DDR-Ministerium am Montag mit. Mit Blick auf ein vereintes Deutschland wird sie sich weiterhin mit der Rechtsangleichung zwischen den Bauwesen der DDR und der BRD befassen.

NOVI SAD. Archäologen haben nahe der Stadt Novi Sad, im Nordosten Jugoslawiens, die gut erhaltene Statuette einer Fruchtbarkeitsgöttin aus der mittleren Steinzeit ausgegraben. Nach Zeitungsberichten soll die mit 38 Zentimetern ungewöhnlich große Figur aus der Zeit zwischen 6300 und 5500 v. d. Z. stammen. Sie gehört damit zu den ältesten Funden einer Fruchtbarkeitsgöttin in Europa.

Unruhen in Macao

Portugals Staatschef Mario Soares hat am Wochenende zwei Emisäre in die portugiesische Kolonie Macao entsandt, in der Unruhen ausgebrochen sind. In der nur 16 Quadratkilometer umfassenden Kleinkolonie in der Nachbarschaft von Hongkong hatten in den vergangenen Tagen rund 20 000 Chinesen gegen ihre drohende Abschiebung nach China demonstriert. Die Menschenmenge hatte versucht, den Gouverneurspalast zu stürmen und sich heftigen Straßenschlächten mit der Polizei geliefert. Dabei gab es einen Toten und zahlreiche Verletzte.

In Macao, der letzten portugiesischen Kolonie, sollen sich zwischen 30 000 und 50 000 Chinesen illegal aufhalten. Die Kolonie soll im Dezember an China zurückgegeben werden.

Land der Teetrinker produziert immer mehr Kaffee

In Simbabwe, dessen Bürger nach englischem Vorbild vorzugsweise Tee trinken und davon jährlich 4 500 Tonnen verbrauchen, gedeihen in den vergangenen Jahren auch die Kaffeepflanzen gut. Im östlichen Hochland an der Grenze zu Mocambique werden gegenwärtig auf über 10 000 Hektar die dunkelgrünen, bis zu 1,80 Meter hohen Kaffeestrauch kultiviert. Obwohl der Eigenbedarf mit jährlich 490 Tonnen vergleichsweise gering ist, wurden die Anbauflächen dafür in den vergangenen Jahren ständig erweitert. Dadurch stieg die Produktion von 5 600 Tonnen im Jahre 1980 auf 15 000 Tonnen in dieser Saison. 1989 hatte das Land aus dem Kaffeexport Deviseneinnahmen von mehr als 75 Millionen Simbabwe-Dollar erzielt.

Jetzt befürchtet man finanzielle Einbußen, da der Kaffeepreis auf dem Weltmarkt seit Juli um etwa 15 Prozent gefallen ist.

Während der Kaffeeanbau vor der Unabhängigkeit Simbawbes im Jahre 1980 eine Domäne der weißen Großfarmer war, haben sich in den vergangenen Jahren auch afrikanische Kleinbauern dieser Kultur zugewandt. Im fruchtbaren Honde-Tal nördlich der Grenzstadt Mutare haben sich viele zu spezialisierten Kooperativen zusammengeschlossen, die von der Regierung unterstützt werden. Beim Anbau und der Verarbeitung des Kaffees finden gegenwärtig etwa 30 000 Simbawber Lohn und Brot. Anlässlich der Einweihung eines neuen Kaffeedepots mit modernen Sortier- und Verarbeitungsanlagen kündigte Präsident Robert Mugabe an, daß künftig auch granulierter Kaffee und koffeinfreie Ware ins Exportprogramm aufgenommen werden sollen.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien TASS und ADN vorbereitet.

Freundschaft

Aus unserer Post

Vorbildliche Brigade

Meine Gedanken gehen in das vorige Jahr zurück. Damals errichteten unsere Bauleute fleißig das neue Wohngebiet „Saretschny“ in Krasnoturjinsk. Viele 5- und 6-schossige Wohnhäuser waren bereits besiedelt, an manchen Neubauten arbeitete man noch tüchtig weiter. Die Zimmerrangbrüder von Viktor Leonhardt suchte ich im dritten Stock eines Neugeschossers auf. Sie hatte gerade Mittagspause, man unterhielt sich über die Erfolge zum Tag der Bauarbeiter. Eines der Brigademitglieder hatte eine Zeitung mit, in welcher stand, daß die Stadt Krasnoturjinsk für hohe Erfolge im sozialistischen Wettbewerb mit der Roten Wanderfahne des Gebietspartei-Komitees ausgezeichnet wurde. Das freute alle, denn die Brigade unter Leitung von Viktor Leonhardt zählt ja in der Bauverwaltung „Odelstrol“ seit Jahren zu den besten. 1950 kam Viktor als 20jähriger Junge mit seinem Vater, einem ehemaligen Arbeitersohn und bekanntem Baumeister Johannes Leonhardt zum ersten Mal auf eine Neubaubau. Viktor hatte diese Arbeit sofort für seine ganze Lebenszeit angenommen. Johannes und ich und später auch Viktor arbeiteten öfters am selben Bau.

Die meisten Jahre war Viktor als Brigadier tätig. Er hatte niemals mehr als 15 Mann in seinem Kollektiv, deswegen hat er auch als Brigadier tagtäglich tüchtig mit beliebigen Zimmermannswerkzeug gearbeitet und war stets den anderen ein Vorbild. „Unsere schwere Arbeit muß ordentlich gemacht werden, denn nach uns ziehen ja Leute ein, die sie dann sehr kritisch einschätzen. Wir sind stolz auf unsere Arbeit und Lob der Neustädter ist unser bester Lohn“, sagt Viktor.

Die größte Freude für sie alle war aber, als man dieses Kollektiv einmal zu Ehren des großen Siegestages vor der Roten Wanderfahne des Verteidigungskomitees der UdSSR, mit der unser Baurüst von Krasnoturjinsk 1944 gewürdigt worden war, fotograferte.

Für die hingebungsvolle Arbeit in der Bauverwaltung „Odelstrol“ (Viktor hat in seinem Arbeitsbuch nur eine Eintragung) bekam er mehrere Medaillen und viele Ehrenzeichen.

Der berühmte Brigadier Viktor Leonhardt ging vor kurzem in den verdienten Ruhestand, aber seine Zöglinge Viktor Koschinow, Wladimir Kostow, Wjatscheslaw Hering u. a. setzen seine Sache fort.

Johannes SANGER
Gebiet Swerdlowsk

Briefpartner gesucht

Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie mir eine Bitte erfüllen könnten. Ich suche Briefkontakt mit einer deutschsprachigen Einzelperson oder Familie, um bei ihnen die deutschen Sprachkenntnisse aufzufrischen und evtl. in dieser oder jener Form zu helfen.

Ich bin 43 Jahre alt, geschieden und im Gesundheitswesen als Arzt tätig. Meine Interessen sind sehr vielfältig — wenn ich einige herausgreife: Literatur (Anglistik, Thomas Mann, Fallada, Dostojewski), Musik (Wagner, Brahms, Bruckner), Politik, Sport und vieles mehr.

Edgar Schneegge
Georg-Schumann-Str. 38
7022 Leipzig
DDR

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Seine erste Liebe

Kaum hatte er die Tanzdielen betreten, spürte er sofort einen leichten Stuch im Herzen. Er erblickte sie neben dem Eingang auf einer Bank, wo sie irgendwie abgesondert von den anderen Mädchen saß. In seiner Brust entflammte das Feuer der Liebe. Seine Wangen begannen zu glühen, und ein ganzes Gefühlsskala durchflutete seinen Körper. Der Sergeant Peter Hahn war vor kurzem erst demobilisiert worden. Mit diesem Mädchen, dachte er, würde er durch dick und dünn gehen. Wie sollte er aber seine Verlegenheit überwinden? Wie soll er sich mit ihr bekanntmachen? Er muß ihr doch irgendwie bekommen. Im Militärdienst zeichnete er sich immer durch Tapferkeit aus, hier aber stand er unschlüssig hin und konnte den Mut nicht aufbringen, an sie heranzugehen und sie anzusprechen.

Dann sah er mit bangem Herzen zu, wie sie aufstand und ein anderes Mädchen zum Tanz aufforderte. „Gott sei Dank!“ dachte er, „daß sie nicht mit einem fremden Jungen tanzt.“ Er würde dann vor Eifersucht platzen. Ihre

gewellte Haartracht flog ab und zu auf und ließ den langen Hals und die rosafarbenen Ohren zum Vorschein kommen. Peter beobachtete sie mit unverhülltem Entzücken und dachte bei sich: „Der nächste Tanz wird meiner sein!“ Am liebsten würde er mit ihr in diesem Tango tanzen. Der wäre in diesem Falle am besten geeignet. Wenn sie aber absagt? Was dann? Vielleicht nicht jetzt, vielleicht noch etwas abwarten? Aber da kann sie mir ein anderer weg-schnappen. Die Gedanken flatterten nur so in seinem Kopf herum. Mag sein, daß sie auch schon mit jemandem befreundet ist. Solche Dinge gehen haben immer viele Verehrer.

Peter kratzte sich im Nacken und seufzte schwer auf. Im Film ist es immer viel einfacher. Da gibt es immer eine passende Situation. Der Held rettet ein Mädchen irgendwo in einem Fluß oder bei einer Autopanne und dadurch erwirbt er sich ihre Zuneigung und sie verliebt sich in beide. Hier aber ist nichts dergleichen. Niemand rührt sie sogar an, niemand stößt sie grob an oder wird zu-

Saratow, die vor vielen Jahren von zwei kleinen Schiffchen bestritten wurde.

„Doch meine Gedanken und Gefühle sind schon längst in Seelmann (Rowno) und Wisenmüller. Mit einem hübschen Tragflugboot („Raketa“) flitze ich die Wolga entlang, bemühe mich, ihre Wisenseite, ihre Wälder und Dörfer, die ich einst gekannt, zu beschauen, was mir aber bedauerlicherweise nicht gelingt, weil der Fluß hier wie ein wahres Meer aussieht und alles unter Wasser ist. Schade!“

Daheim

In Rownoje gibt es heute keine Anlegestelle für große Flußdampfer mehr, nur für „Raketen“. Das ehemalige Seelmann hat jetzt seine Bedeutung eingebüßt. Das Leben scheint hier halb tot zu sein. Auf Schritt und Tritt graue, baufällige Häuser, in deren Höfen hohes Unkraut wächst. Von der hübschen katholischen Kirche sieht man keine Spur mehr. Auf der Straße begegnete mir eine deutsche Frau, die von hier nicht ausgesiedelt worden war. „Was war der Grund, daß Sie nicht nach Sibirien brauchten?“ fragte ich sie. „Ei, ich hot'n Ruß zum Mann“, lautete die Antwort.

Schreckliche Hitze. Die Sonne stand im Zenit. An der zentralen Bushaltestelle Rownoje — Lugowskoje hatten sich viele Fahrgäste versammelt. Nachdem ich eine Fahrkarte gelöst hatte, ließ ich mich mit einer jungen Familie aus Lugowskoje (Mann, Frau und zwei Kinder) ins Gespräch ein. Auf meine Frage, ob es in ihrem Dorf ein Gasthaus gibt, gab mir der junge Mann zur Antwort: „Nein, Großväterchen, solche Bequemlichkeiten gibt es bei uns nicht.“ Dann fügte er trocken hinzu: „Schwerlich, daß Sie da ein Nachtquartier finden werden...“, denn er wußte jetzt schon, mit wem er es zu tun hatte.

Der Weg nach Lugowskoje war nahezu fünfzig Kilometer lang, ausgefahren, holperig. Endlich kamen wir im Dorf an. Ich konnte es fast nicht erkennen. Die Jungen Insassen fühlten sich nach dieser tollen Fahrt gar nicht schlecht, bloß ich bekam es auf dem hinteren Sitz mit Kopfschmerzen zu tun.

Mit Mühe schleppte ich mich in den Dorfsowjet. Eine der drei Frauen sah mich etwas verdächtig an und fragte nach meinem Anliegen. „Suchen Sie Herberge, was?“ Ich nickte leicht und hielt ihr meinen offenen Personalausweis vor die Nase. Sie machte große Augen und sagte kurz: „Kommen Sie!“ Es war die stellvertretende Vorsitzende. Wir überquerten die sandige und schmutzige Straße und traten in

elnen Hof. Die Haustür war verschlossen, Kirschbäume mit schon reifen Kirschen standen vor dem Eingang. „Hier wohnt eine deutsche Familie, er und sie, beide Rentner, die Sommers... Sie sind doch wohl ausgegangen...“ Nachdem wir die Wohnung verlassen hatten, trafen wir auf der Straße eine jüngere Frau. Meine Begleiterin fragte sie: „Vielleicht lassen Sie den alten Mann bei Ihnen etwas ausruhen, bis die Sommers kommen?“. Die junge Frau willigte gefällig ein, und schon saßen wir bei ihr im Hof

unter den Obstbäumen und unterhielten uns über unser Los, denn sie war auch eine Deutsche. Die Sommers waren aus dem Gebiet Nowosibirsk hergekommen, hatten sich ein Haus, eine Kuh und ein Pferd gekauft, einen kleinen Obstgarten angepflanzt, kurzum, hatten sich nicht schlecht eingerichtet. „Wilhelm Wilhelmowitsch“, sagte ich zu dem Hauswirt, „ich weiß, daß Sie nicht hier geboren sind. Wo haben Sie vor der Aussiedlung gelebt und warum sind Sie gerade nach Wisenmüller gekommen?“

Der Mann begann gelassen, mit einem zufriedenen Lächeln: „Ich stamme aus dem Laub, das gegenüber Dinkel liegt, und bin hierhergezogen, weil es mir in der Steppe besser gefällt, auch weil ich hier ein Haus kaufen konnte.“ Mir wollte aber scherzen, als bedauere er seine Wahl. Ich sagte: „Das Dorf Laub ist mir gut bekannt. Als ich in den zwanziger Jahren bei einem Wagenmeister in Dinkel in die Lehre ging, ließ ich öfters über die Brücke nach Laub zu meinem Mädchen...“ Der Mann lächelte und ließ mich im Beisein seiner Frau rot werden.

„Gehen wir zu unserem Flußchen, baden, lieber Freund“, schlug ich ihm vor. „Der Jerusalem ist doch fast ohne Wasser geblieben!“ fiel mir Wilhelm Wilhelmowitsch in die Rede. „Was Sie sagen!“ wunderte ich mich.

Und schon standen wir am rechten Ufer des Jenuslan. Baden konnten wir nicht, weil der Fluß nur noch hie und da grüne Augen hatte, uns um schnelle Hilfe bitend. Am Abend waren meine Gastgeber ins Bethaus gegangen, und ich schrieb in der Abendkühle diese Zeilen nieder:

„Wann bist du so seicht, mein Flüßchen Jenuslan? Hat Frau Natur vielleicht dir Böses angetan?“

„Die gute Frau Natur, die war mir immer hold: Mich grüßten Wald und Flur, der Hämml hat's gewollt. Der Mensch allein ist schuld an meinem Schicksalsschlag. Noch bring ich auf Geduld, dem Schöpfer aller Dinge, dem Geber aller Güter, dem treuen Menschenhüte...“

Heinrich SCHNEIDER

„Gehen wir zu unserem Flußchen, baden, lieber Freund“, schlug ich ihm vor. „Der Jerusalem ist doch fast ohne Wasser geblieben!“ fiel mir Wilhelm Wilhelmowitsch in die Rede. „Was Sie sagen!“ wunderte ich mich.

Und schon standen wir am rechten Ufer des Jenuslan. Baden konnten wir nicht, weil der Fluß nur noch hie und da grüne Augen hatte, uns um schnelle Hilfe bitend. Am Abend waren meine Gastgeber ins Bethaus gegangen, und ich schrieb in der Abendkühle diese Zeilen nieder:

„Wann bist du so seicht, mein Flüßchen Jenuslan? Hat Frau Natur vielleicht dir Böses angetan?“

„Die gute Frau Natur, die war mir immer hold: Mich grüßten Wald und Flur, der Hämml hat's gewollt. Der Mensch allein ist schuld an meinem Schicksalsschlag. Noch bring ich auf Geduld, dem Schöpfer aller Güter, dem treuen Menschenhüte...“

Heinrich SCHNEIDER



Es ist durchaus nichts Fantastisches, wenn wir hier sagen, daß man in wenigen Minuten mit Hilfe der Elektronik Verbindung zwischen Alma-Ata und der Kongreßbibliothek der USA herstellen und alle nötigen Informationen erhalten kann. Eine Bestätigung dafür erhielten die Teilnehmer der Beratung der Bibliothekare der Republikhaupt-



Der Chefkonstrukteur des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Kultur, Kandidat der technischen Wissenschaften Sh. Shangibajew und der Sektorleiter für Bearbeitung von Ausgaben der Staatlichen Bibliothek der Kasachischen SSR S. Michailow bei der Arbeit. Fotos: KasTAG

Aus der heiteren Truhe

Früh um halb vier kehrt Emil aus der Kneipe heim. Als er sich ausziehen will, erwacht seine Frau.

„Liebling“, sagt sie, „willst du schon wieder zur Jagd? Bleib doch bei mir!“

„Hast recht“, willigt Emil ein, „es ist wohl auch gescheiter, ich leg mich wieder ins Bett.“

Emil geht wieder mal zur Jagd. Karl wundert sich: „Wieso trägst du zur Jagd einen Matrosenanzug?“

„Damit die Hirsche denken, ich gehe fischen!“



Ohne Worte
Zeichnung: Alexander Schestakow

Ausländische Komponisten kommen zum „Leningrader Musikfrühling“

Ausländische Komponisten kommen zum erstmaligen Festival „Leningrader Musikfrühling“. Gemeinsam mit Komponisten der Stadt an der Neva werden ihre Kollegen aus Dänemark, der DDR, Polen, Schweden und den USA ihre Werke darbieten. Das wurde auf einer Pressekonferenz im Leningrader Haus der Komponisten mitgeteilt.

Wie der Leiter des Komponistenverbandes Leningrads, Andrej Petrow, in einem TASS-Gespräch sagte, kommt es heute darauf an, das Schaffen sowjetischer Komponisten im Kontext des internationalen musikalischen Prozesses darzustellen.

Freiwilliger Rettungsdienst im Entstehen

Die Initiative zur Gründung eines einheitlichen freiwilligen Rettungsdienstes des sowjetischen Roten Kreuzes haben Alpinisten, Ärzte, Höhlenforscher, Ingenieure, Kynologen und Fachleute des Nachrichtenwesens ergriffen, die bei Naturkatastrophen, Havarien und anderen Katastrophen den in Not geratenen Menschen wiederholt tatkräftige

In der Maßbestunde In der Maßbestunde

Einst

Worte: Rosa PFLUG
Musik: Helmut EISENBRAUN

Mein Lieb-ling, ich komm wie-der, So sag-test du zu mir und gabst mir wei-ßen Flie-der-ich dank-te dir da-für. Und gabst mir wei-ßen Flie-der-ich dank-te dir da-für. Ich dank-te dir, ich dank-te dir, ich dank-te dir da-für. Ich // dank-te dir da-für. // Ja, ja!

Mein Liebling, ich komm wieder, So sagtest du zu mir und gabst mir weißen Flieder — Ich danke dir dafür. 2mal

Refrain: Ich danke dir, ich danke dir, ich danke dir dafür Du hast so schön gelogen von Liebe und von Treu Ich hab mich selbst betrogen — das ist für mich nicht neu... 2mal

Refrain: Das ist für mich, das ist für mich, das ist für mich nicht neu. 2mal

Geldschrankknackern auf der Spur

Dieser Vorfall passierte in Zelinograd. An einem späten Abend brachten ein paar Verbrecher in einen Kassenraum der Verwaltung der Zelinograder Bauorganisation ein. Mit Schweißapparat öffneten sie einen Panzerschrank, entnahmen 91 500 Rubel daraus und verließen den Tatort, ohne wesentliche Spuren hinterlassen zu haben.

„Früh am Morgen wurde die Mannschaft der Stadtattribution der Miliz und der Zelinograder Gebietsverwaltung für innere Angelegenheiten auf die Beine gebracht. Die ganze Stadt sprach bald von diesem frechen Einbruch in die Kasse.

„Die Milizmitarbeiter handelten hochprofessionell und exakt“, erzählt Milizhauptmann Jurj Butwinski, Chef des Kriminalamtes Zelinograd. „Die Untersuchungsgruppe bestand aus Oberstleutnant W. Kähm, Major W. Nikullin, Hauptmann V. Herdt und Oberstleutnant W. Florja. Große organisatorische Hilfe wurde uns dabei von der operativen Brigade aus Alma-Ata unter Oberst W. Artemenko, Chef der Verwaltung des Kriminalamtes des Ministeriums für Inneres der Kasachischen SSR, geleistet.“

Unsere Einsatzgruppe hatte vorerst den Tatort sorgfältig untersucht. Wir stellten fest, daß wir mit sehr erfahrenen Verbrechern zu tun hatten. Sie hatten sich ganz gründlich auf ihre Tat vorbereitet, jeder Schritt war von ihnen gut durchdacht. Vor dem Einbruch in den Kassenraum hatten sie im ganzen Gebäude den Elektrostrom und die Telefonverbindung abgeschaltet. Dabei haben die Täter auch die Signalisation außer Betrieb gesetzt. In der Dunkelheit haben sie den Nachtwächter durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und ihn in einem Toilettenraum verschlossen. Das alles wurde blitzschnell getan.“

Die Miliz hatte einige Versionen. Eine davon war die, daß dieses Verbrechen von den Tätern begangen wurde, die einen gleichen Einbruch in die Kasse der Mechanisten Kolonne Nr. 517 im November 1989 verübt hatten. Damals hatten sie aus dem Geldschrank 2 000 Rubel und Wertpapiere für eine Summe von etwa 40 000 Rubel gestohlen.

Die Zelinograder Einwohner halfen bei der Untersuchung aktiv mit. Die betroffene Leitung der Zelinograder Bauorganisation wandte sich über die Ortspresse an die Bevölkerung der Stadt mit der Bitte um Hilfe für die Untersuchung und um Informationen über die Verbrecher. Sie bot sogar 10 000 Rubel als Preis denjenigen, die der Miliz die Geldschrankknacker festzunehmen helfen. Die Innenorgane erhielten von den Bürgern die verschiedensten Meldungen. Das Kriminalamt analysierte sie und stellte einige verdächtige Personen fest. Ein vermutlicher Geldschrankknacker wurde rund um die Uhr beobachtet. Wassili T. (auf Bitte der Untersuchungsgruppe nennen wir seinen vollen Namen nicht, A. S.) hatte kein Arbeitsverhältnis, war vier vorbestraft, lebte aber in Saus und Braus und gönnte sich jeden Tag Alkohol. Die Milizbeamten bekamen eine Sanktion für seine Festnahme und führten in der Nacht diese Operation durch. Sie klingelten an der Wohnungstür des Verdächtigen.

„Wer da?“ hörten die Milizionäre eine schläfrige Frauenstimme hinter der Tür fragen. „Schließen Sie bitte auf. Hier ist ein Telegramm für Sie.“

Die Frau öffnete die Tür, und in diesem Augenblick schritten die Milizionäre ins Zimmer hinein. Wassili T. war zu Hause. Bei der Durchsuchung fanden die Milizionäre in der Wohnung etwa 20 000 Rubel in lauter neuen Banknoten. Gerade nach diesem fandmete die Miliz. Außerdem fand man bei Wassili T. eine Videoanlage und einen japanischen Kassettenrekorder, die er vor kurzem erworben hatte.

Der überraschte Verbrecher machte daraufhin seine ersten Aussagen.

Der zweite Täter wurde am nächsten Tag festgenommen. In der Wohnung von Wassili T. lag man bereits im Hinterhalt, als ein gewisser Nikolai M. seinen Komplizen besuchte.

Als Nikolai M. in der Wohnung der Milizionäre sah, versuchte er ihnen zu entkommen. Aber der Ausmarsch im Haus wurde sofort blockiert. In der Datsche des Verhafteten wurde ebenfalls Geld — 26 000 Rubel — vorgefunden.

Eine Tase später kam auch der dritte Verbrecher zum Schloß und Riegel. Auf das vierte Mitglied dieser Bande fandhet das Kriminalamt immer noch.

Diesen Verbrecher hätte man jedoch vorbeugen können, wenn die Administratoren der betroffenen Betriebe den Schutz ihrer Kassen nicht vernachlässigt hätten. Jede Fahrlässigkeit leistet solchen Verbrechern nur gute Dienste.

Anatol STOMPPEL
Zelinograd

Es sind ihrer bereits heute mehr als 40, darunter solche wie „Spitak“ in Armenien, „Nadeschda“ bei Moskau, „Powolshje“ (Wolgaland) und Perm im Uralgebiet. (TASS)

Dem Dienst sollen freiwillige Rettungstrupps aus verschiedenen Gebieten der UdSSR angehören.

Chfredakteur
Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gorkygo 50,
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volkshilfe — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilledektur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentebüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowpawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени
типография Издательства ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Объем 2 печатных листа
УТ 01064 Заказ 1910